

auch in die wertkonservativen Bastionen des Salons, durch das die Geltung der alten akademischen Gattungen der Malerei bedroht wurde, mit Gelassenheit hin.

Manet selbst hat die Kritik am Staat und seiner Politik, die seinen Bildern abzu-lesen war, nicht bestätigt, sondern hat darauf bestanden, daß sie allein mit künstlerischen Problemen befaßt seien. Baudelaire hat diese Selbstinterpretation bestärkt. Man kann darin – wie House es tut – eine Strategie der Schutzbehauptungen sehen, durch die Manet der Zensur entgehen wollte. Durch die Ambivalenzen, den Verzicht auf semantische Eindeutigkeit habe sich Manet politisch unangreifbar machen wollen. Allerdings waren es gerade diese ästhetischen Irritationen und Zweideutigkeiten, die das Salonpublikum ablehnte. Es führt also m.E. weiter, wenn man davon ausgeht, daß Manets Präokkupation tatsächlich der Ästhetik galt – Ästhetik jedoch im umfassenden Sinne als Theorie der Wahrnehmung verstanden –, und daß hier auch der Schlüssel für sein Interesse an der Historienmalerei liegt.

Manet war erkenntnistheoretisch weniger radikal oder – anders gesehen – weniger naiv als die Impressionisten. Diese hatten sich ausschließlich modernen Sujets zugewandt und die alten Gattungen der Salonmalerei weitgehend ignoriert, weil sie den visuellen Konvenus mißtrauten und meinten, allein auf die empirische, aktuelle Wahrnehmung setzen zu können. Manet erkannte hingegen, daß in der aktuellen Wahrnehmung die Sinneseindrücke nie voraussetzungslos registriert werden, sondern daß ein Seheindruck stets durch vorherige und historische Seherfahrungen vorstrukturiert wird. Diese überkommenen und übernommenen Wahrnehmungsmuster können modifiziert und negiert, jedoch nicht als quasi in-existent ausgeschaltet werden. Manets Interesse an der Historienmalerei (das gemeinhin als seine zeitweilige künstlerische „Rückständigkeit“ im Vergleich zu den Impressionisten interpretiert wird) schließt also eine Kritik an der Malerei seiner impressionistischen Kollegen mit ein oder zumindest eine reflektierte Distanz zu ihren erkenntnistheoretischen Prämissen. Die Anerkennung historischer Voraussetzungen und ihre gleichzeitige „Dekonstruktion“ sind der Punkt, in dem Manets ästhetische Strategien und seine politische Ideologiekritik konvergieren.

Jutta Held

BEI DER REDAKTION EINGEGANGENE NEUERSCHEINUNGEN

- Claus-Peter Echter (Hrsg.): *Das geschichtliche Bild der Städte. Großstadt und Denkmalpflege*. Beiträge: Jochen Bunse, Ursula Dampleff-Uelner, Claus-Peter Echter, Helmut Engel, Hiltrud Kier, Paul Müllejjans, Bernd Reiff, Manfred Schempp, Franz v. Stillfried. Berlin, Deutsches Institut für Urbanistik 1991. 182 S. mit 91 s/w Abb., DM 56,-.
- Leonie von Wilckens: *Die textilen Künste. Von der Spätantike bis um 1500*. München, Beck 1991. 428 S. mit 403 Abb., davon 55 in Farbe. DM 298,-.
- John Wilmerding: *American Views. Essays on American Art*. Princeton University Press 1991. XX, 357 S. mit 29 Farb- und 224 s/w Abb., \$ 65.00; £ 49.50.
- Sabine Windecker: *Gabriele Münter. Eine Künstlerin aus dem Kreis des „Blauen Reiter“*. Berlin, Reimer 1991. 225 S. und 22 s/w Abb., DM 68,-.
- Yolanta Załuska: *Manuscrits enluminés de Dijon*. Avec la collaboration de Marie-Françoise Damongeot, France Saulnier et Guy Lanoë. Paris, Editions du Centre National de la Recherche Scientifique 1991. XV, 388 S. mit zahlr. s/w u. Farbabb., FF 550.
- Christiane Zangs: *Die künstlerische Entwicklung und das Werk Menzels im Spiegel der zeitgenössischen Kritik*. Aachen, Mainz 1992 (Zugl. Aachen, TH Diss. 1987). 475 S. mit zahlr. s/w Abb.